

DIE LAUBE

50 Jahre
Augenwischerei



Seite 6

Heft 18
Nozember 2009

Das Fachblatt für Fabelei und gute Empfehlungen im Elbtal

~ Voll geschenkt! € 0,00



Lesen Sie in diesem Heft:

Auf ins Gewühl: Die Adventsansprache ~
Konjunkturplan: Böllern gegen die Krise ~
50 Jahre Augenwischerei: Die ganze Wahrheit
übers Sandmännchen ~ Die Macht des Ver-
gessens; Vom Verlauf der Gedächtnisdiät ~
Damals vor 20 Jahren: Erinnerliches aus zwei
Nächten ~ Ansichtssache: Die völlig Nackte

Sabine Göhler und Axel Bär

geführt von Fritz Flimmrich, Redakteur von LAUBE-TV



Foto: DIE LAUBE, 2009

1, 2, 3, Action: Die Filmfritzen auf der Jagd nach spannender Alltäglichkeit

Seit acht Jahren sind sie mit Kamera und Mikrofon unterwegs, beliefern alle deutschen Fernsehsender mit Bild und Ton von mehr oder minder dramatischem Tagesereignissen. Da ist vor allem Schnelligkeit gefragt, um rechtzeitig vor Ort zu sein.

Doch am liebsten filmen Sabine Göhler und Axel Bär die kleinen Episoden, die das Leben schreibt, Geschichten von Leuten wie du und ich, Erinnerungen fürs private Videoalbum. Mal ist es ein romantischer Heiratsantrag hoch im Geäst eines Baumes, mal das Jubiläumsfest eines Ukulele-Lehrers, oder aber das 100-jährige Bestehen einer Schule. „Menschen und Geschichten“ ist das Credo der beiden Filmfritzen aus Tolkewitz und Freital. DIE LAUBE plauderte mit Sabine Göhler über die Geschichtlein am Rande der Filmerei.

Laube: Was war die bisher spannendste Dreharbeit in eigener Regie? **Gast:** Das war der oben erwähnte Heiratsantrag auf einem Baum. Es war Valentinstag und saukalt. Die Technik musste in zehn Meter Höhe bugsirt werden. Neben dem angehenden Brautpaar, zwei Stühlen, einer gedeckten Tafel und dem Kellner mussten wir auf einem Plateau von knapp vier Quadratmetern Platz finden. Axel hat Höhenangst und hatte erst mal eine halbe Stunde mit seinem Kreislauf zu kämpfen, bevor der Bräutigam endlich seinen Heiratsantrag stellen konnte. Am Ende ging alles gut.

Laube: Und das Lustigste? **Gast:** Das war eine Verwechslungsgeschichte im Stuhlbaum-Museum Rabenau. Wir besprachen vor Ort alle Einzelheiten des Interviews über die Weißeritzalbahn-Ausstellung. Erst kurz vor dem Dreh stellte sich heraus, dass wir bis dahin gar nicht mit dem eigentlichen Interviewpartner, Professor Noack, im Gespräch waren. Der kam erst etwas später. Eine andere Episode: Wir mussten mitten im Dreh schon mal vor einer wild gewordenen Kuhherde fliehen - und nicht jedem Kuhfladen konnten wir da ausweichen. Irgendwann wollen wir „Herr Noack und andere Geschichten“ als Buch veröffentlichen.

Laube: Wie steht's eigentlich mit dem Verhältnis von Dreharbeit und Materialverarbeitung? **Gast:** Das kommt auf die Art des Films an. Mit unserer Erfahrung ist das Material relativ schnell im Kasten. Einer Stunde Drehen können aber locker bis zu 24 Stunden Schnitt folgen, also braucht es vor allem Sitzfleisch am Computer. Wenn ein überpingeliger Ukulele-Lehrer aus Laubegast mit einem Kurzfilm an einen internationalen Video-Wettbewerb teilnehmen will, kann der Einsatz auch mal bis an die Grenzen des Nervenzusammenbruchs gehen.

Laube: Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen, wenn Kamera und dergleichen ausgeschlossen wäre! **Gast:** Mit einem Handy und ausreichender Akkuladung ließe sich vielleicht ein Notruf absetzen... Mein Kollege Axel, sagt, er würde seine Frau mitnehmen.

A black rectangular box with white text and a film strip border. On the left is a large 'PS' logo. To the right of the logo is the website 'www-people-and-stories.de' and 'tv-production-video-news and more'. Below that is the email 'redaktion@people-and-stories.de' and the phone number 'Funk: 01 63 / 2 78 89 57'.

Die Adventsansprache

von Liselotte Spitz, Chef-Redakteuse

Liebe Leserinnen und Leser, ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende - und wie alle Jahre wieder müssen wir resümieren, dass wir aus den Fehlern des Vorjahres so wenig gelernt haben als aus jedem anderen Fehler jedes anderen Vorjahres.

Ihr ganz persönlicher Maßnahmenkatalog zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise sollte in diesem Jahr eine noch konsequentere Steigerung des Bruttosozialproduktes sein. Doch bevor Sie sich ins Gedränge kitschig dekorierter Kaufhäuser und Weihnachtsmärkte stürzen, machen Sie einen Plan. Erstellen Sie eine Checkliste, die Sie dann auch benutzen sollten.

Allgemeine Einkaufsstrategie:

1. Was brauchen meine Lieben wirklich? Welches besondere Geschenk kann sie davon abhalten, mich nächstes Jahr wieder mit nutzlosen Dingen zuzuschütten, derer ich mir bereits selbst so viele zulegte?
2. Was haben die lieben Kleinen noch nicht, womit sie lärmern, rasseln und tuten könnten, falls Oma und Opa den angedrohten Weihnachtsbesuch wahr machen?
4. Welche Geschenke sind außer Krawatten, Socken, Handtüchern, Bohrmaschinen und Werkzeugkästen für meinen Gatten sinnvoll?
5. Welche Geschenke sind außer Waschpulver, Schnaps und Straps passend für meine Gemahlin?
6. Wie lässt sich vermeiden, dass ich nach dem Einkauf feststellen muss, alles besorgt zu haben, nur nicht das, was ich eigentlich wollte?

Besondere Empfehlungen:

1. Überstürzen Sie nichts! Ein Gläschen zuckersüßer Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt ist nicht nur gut für den Zahnarzt, der später Ihre Karies behandelt, sondern bringt Besinnlichkeit und vielleicht sogar Ideen, womit Sie Ihren Lieben eine echte Freude machen könnten.

2. Gehen Sie erst in der Adventszeit in die Kaufhäuser - Außer Ihnen kommt niemand auf die Idee, die inspirative Wirkung der Vorweihnachtszeit für Einkäufe zu nutzen. Auch sind dann die Preise besonders günstig.

3. Ignorieren Sie nicht die Regale der Supermärkte. Auch dort gibt es - von Waschmaschinenabdeckhähnschen ganz abgesehen - genügend Dinge, die jeder brauchen kann, die meistens auch sehr praktisch sind oder einfach nur sehr schön aussehen.

4. Sie sind ein Freund des Ukulele Orchester Laubegast und wollen die Lieder dieses in Laubegast weltberühmten Ensembles endlich auch zuhause hören. Dann schauen Sie sich jetzt in den hiesigen Geschäften um. In „Buddes Bücher“, dem neuen Laden in der Österreicher Straße, werden Sie fündig, auch bei „Tee & Natur“ oder im „Diverso“ erhalten Sie die einstündige Hörscheibe bis Weihnachten zum Einführungspreis von schlaffen 8,50 Euröchen.



5. Wenn Ihnen das alles zu stressig ist: Schenken Sie sich gegenseitig einfach etwas Geld. Das ist zwar nicht ganz so romantisch, ist aber eine nette Geste, spart Zeit und hilft wirtschaften. (Achtung! Wenn Sie Leistungsempfängern Beträge ab 50 Euro überweisen, könnte die Tante vom Arbeitsamt auf die Idee kommen, diese Begünstigung als Nebeneinkommen zu verrechnen. Also besser in bar überreichen oder der Post anvertrauen!)

6. **Schenken Sie zum Fest der Liebe vor allem Liebe**, auch wenn das am Ende teurer ist, als es anfangs scheint.

Konjunkturplan

Böllern gegen die Krise

von Liselotte Spitz, Chef-Redakteuse

Nicht nur Weihnachten naht, nein, auch ein anderes jährliches Getöse folgt auf den Fersen, in Deutschland und einigen anderen europäischen Ländern nach Papst Silvester I benannt, am 31. Dezember anno 355 verstorbenen. Gefeierte wurde das Jahresende im antiken Rom jedoch bereits seit 153. als der Neujahrsbeginn vom 1. März zum 1. Januar verschoben wurde. Der Name Silvester bedeutet übrigens soviel wie Waldmensch - und ist ziemlich aus der Mode gekommen.

Positive Folgen von Silvester: Wirtschaft und Handel werden nach dem gerade erst verebten Weihnachtskaufrausch erneut angekurbelt. Neben dem Verkauf der Böller (geschätzter Umsatz in Deutschland: etwa 100 Millionen €) verhökern besonders die Supermärkte massenweise Nuttenbrause und anderes Gesöff. Unzählige Gläser und im Rausch zerbrochenes Geschirr müssen ersetzt werden. Anoraks und andere von Brandschäden betroffene Synthetik folgen. Otto Laternenparker muss die Lackschäden auf seinem Auto ausbessern lassen. Einige Unverbesserliche werden auch dafür sorgen, dass es nicht nur bei Oberflächlichkenkratzern bleibt, in bedauernswerten Fällen verdienen sogar Bestattungsunternehmen am feuchtföhlichen Silvesterfest.

Ein in Nähe des Ohrs explodierender Feuerwerkskörper schädigt das Gehör etwa so sehr wie lebenslange Arbeit am Presslufthammer. Das steigert die Nachfrage und den Umsatz im Ohrenladen. Gegen die dicken Rauchschwaden, die sich in der Silvesternacht aus den Straßenschluchten einer Großstadt erheben, war Bitterfeld ein Kurort. Um die Belegung von Kurbetten dürfte demnach auch keine Sorge bestehen. Summa summarum fördert dieser alte heidnische Brauch fast alle Bereiche der Marktwirtschaft, von der Industrie über Handel bis zum Tourismus. Er kann die bösen Geister globaler Banken Krisen zwar nicht vertreiben, ihnen aber ein schelmisches Schmunzeln in die Gesichter zaubern. **Sparen Sie daher auch diesmal nicht an Geld, Unbekümmertheit und obligatorischen Gesundheitswünschen fürs neue Jahr! Worte sind Schall und Rauch, auch bei diesem Brauch. Ach! Und falls wir uns bis dahin nicht mehr sehen, schon jetzt „Guten Rutsch!“**

Ihr ganz persönliches
und unwiderrufliches

Horrorskop

erstellt von Árika Árger
Diplom-Astrologin



Schütze

23.11. bis 21.12.

Die Sterne und Sternlein sind mit Ihnen, allen voran weihnachtliche und selbstgebackene, doch auch die Gestirne im Himmelszelt, die Ihr Schicksal gnädig lenken und mit Gunst beschenken. Das mag sich sehr pauschal und inkonkret anhören. Und in der Tat verstellte mir, Árika Árger, als Ihrer ganz persönlichen Diplom-Astrologin, ein Saitennebel im Sternbild Ukulele noch immer die glasklare Sicht auf das, was da komme oder nicht. Eines allerdings ist ganz gewiss: Sie haben in Bälde Geburtstag! Stimmt's oder habe ich Recht? Und sie werden nicht zögern, dieses, nämlich Ihr Wiegenfest, zum Anlass für eine bescheidene Feierei zu nehmen. Also werden Sie Ihren Gästen etwas Besonderes bieten wollen und daher nicht am Käsestand der Altmarkt-galerie vorbeikommen können. Das haben Sie schon voriges Jahr versucht und es hat nicht geklappt. Es steht in den Sternen. Noch etwas lässt sich mit Bestimmtheit voraussagen: Falls Sie einen nahen Verwandten haben, der Ukulele-Lehrer ist, dann wird er sich bereits in der Küche an den mit frischem Knoblauch verfeinerten Miniaturbuletten zu schaffen machen. Sollen also noch ein paar für die übrigen Gäste bleiben, dann verstecken Sie einige davon an einem geheimen Ort, wo der Sohn seiner Mutter nie drauf käme. Merken Sie sich aber dieses Versteck gut, damit Sie diese kostbaren Exemplare zur rechten Zeit wiederfinden und servieren können!



Steinbock

22.12. bis 20.1.

Reden wir nicht lange drum herum: Es sieht nicht rosig aus für Sie. Sicher, der Mond meint es gut mit Ihnen und wird Ihnen in mancher einsamen Nacht den Weg leuchten, aber der ganze mobile Himmelsrest da draußen ist Ihnen auf den Fersen. Sie konnten sich Ihr Sternbild nicht aussuchen. Das tut mir wirklich leid! Versuchen Sie es mit einem Sechser plus Zusatzzahl, der könnte Sie über himmlische Unbill hinwegtrösten.

*** Achtung, im Jahr 2010 gibt es keine Horrorkope von mir, der geizige Herausgeber entlässt mich, seine teure Diplom-Astrologin, zum 31. 12. des laufenden Geschäftsjahres!**

Die ganze Wahrheit übers Sandmännchen

Erinnert Ihr euch, liebe Kinder, Muttis, Vatis, Omis, Opis? Beim diesjährigen Inselfest kam das Sandmännchen mit einem Motorboot ans Laubegaster Ufer, legte an, stieg aus - und hatte dann noch einen kleinen Fußweg zu absolvieren. Dann bekam es ein Mikrofon in die Hand gedrückt und stellte euch einige Fragen wie jene nach all den Fahrzeugen, mit denen es in den 50 Jahren seines Daseins schon angereist kam, um seinen Abendgruß zu bringen und eine Handvoll Sand in müde Äuglein zu streuen. Dabei hatte es nicht nur gewöhnlichen Sand dabei, sondern auch bunt glitzernden Traumsand. Doch den gab es nur für richtige Antworten, zur Belohnung für gute Allgemeinbildung sozusagen. Wer daneben lag, musste mit dem gewöhnlichem Streumittel vom vollgepinkelten Sandkasten aus der Nachbarschaft Vorlieb nehmen - doch das blieb zum Glück die Ausnahme.

Und dieses Sandmännchen war nicht irgendeins - immerhin es gab da einige mehr in Ost und West - und Süd und Nord. Es war „Unser Sandmännchen“, so hieß das hiesige ganz offiziell - und sollte sich damit klar von denen des Klassenfeindes aus dem Westen abgrenzen. Dass „Unser Sandmännchen“ beim Abendgruß an jenem 8. August 2009 sein Abschiedslied auf der Ukulele spielte, war eine Neuigkeit, welche mit lokalen Gegebenheiten zu tun hat, die hier zu erläutern keine Not besteht.

Der eigentliche Geburtstag unseres Sandmännchens ist der 22. November. Vor 50 Jahren zeigte es sich erstmals in der Öffentlichkeit, nämlich im Deutschen Fernsehfunk (DFF). Die Mauer zwischen Ost- und Westberlin stand damals, im Jahre 1959, noch nicht. Der Berliner Rundfunk (später Radio DDR) sendete Mitte der 1950er noch aus dem Funkhaus in der Westberliner Masurenallee. Da war es auch ohne Stasispitzel ein Leichtes, herauszufinden, dass der Sender Freies Berlin (also das Westfernsehen) bereits einen flimmernden Abendgruß für Kinder vorbereitet hatte. Als der stellvertretende DFF-Indendant Walter Heynowski (später bekannt als Dokumentarfilmer) Anfang November Wind davon bekommt, kann er seine Vorgesetzten sehr schnell davon überzeugen, dass man solch ein emotionsgeladenes Feld nicht dem „Klassenfeind“ überlassen dürfe:

... beiliegende Notiz beweist, dass der SFB mit seinem ‚Sandmännchen‘ unseren Abendgruß zur gleichen Minute täglich kontern will. Es zeigt sich also, dass wir mit unserer Sendung auch bei den Westberliner Kindern und deren Eltern ‚ankommen‘. Also große politische Wirkung durch Emotionen [...] Die gegnerische Absicht, uns Zuschauer abzunehmen, darf nicht unterschätzt werden.*

Tja, so war das damals... Klassenkampf bis ins Kinderzimmer. Im Rekordtempo von zwei, drei Wochen stampft der DFF „Unser Sandmännchen“ aus dem Boden und kommt der „gegnerischen Absicht“ um neun Tage zuvor. Da staunten die Kollegen aus dem Westen, die den 1. Dezember für ihr Sandmann-Debüt angekündigt hatten, nicht schlecht, als der DFF eiligst „Unser Sandmännchen“ in die Spur schickte. Dabei war das West-Sandmännchen ohnehin nur ein Zugeständnis an eine unliebsame Kollegin, die sich bereits in den 1940ern als Kindertante bei Adolf Nazi angedient hatte. Das ihr eingeräumte finanzielle Budget ließ zu wünschen übrig, die auch daraus resultierende Qualität zeigte Wirkung.

Während das SFB-Sandmännchen bereits 1961 wieder abgesetzt wurde, trat „Unser Sandmännchen“ seinen Siegeszug an. Dabei nahm auch das DFF-Sandmännchen seine eigentliche Gestalt erst im Laufe weiterer Sendungen an. **In den ersten Folgen war es noch zu Fuß unterwegs und pennte nach der Sandverstreung an der nächsten Straßenecke selbst ein!** Das erregte Missfallen, zunächst bei mitleidigen Kindern, aber auch bei Müttern, die dem Schlafbringer per Eingabe an den DFF einen Platz in ihrem eigenen Bett anboten. Die Fernseh-Funktionäre, denen ein obdachloser Sandmann nicht als Vorbild für sozialistische Kinder erschien, zeigten Mitleid.

Vorbilder gab es tatsächlich mehr als eines. Zum Beispiel das „Traummännlein“, welches Radio Wien ab dem 5. September 1955 in den Äther brachte. Dort kupferte Radio DDR und schickte ab dem 22. Mai 1956 seinen eigenen Abendgruß ins Rennen - unter dem Titel „Der Sandmann kommt“. **Doch woher kommt das Wort Sandmann überhaupt?** Ist es eine Grimmsche Märchenfigur, ein mythisches Fabelwesen, dessen Namen die Dichter der Romantik nur aufgriffen und mit neuem Leben füllten?

* zitiert nach Volker Petzold: Der Sandmann als Fabelfigur und Medienstar >>> der ganze, 20-seitige Text findet sich zeitweilig als PDF unter >>> www.dielaube.net (siehe Heft 18)

Über all diese Fragen hat man sich damals weder in Ost noch West ernsthaft Gedanken gemacht. Eine verbürgte Märchenfigur, wie man gern annehmen möchte, gibt es anscheinend nicht. In der 1815 veröffentlichten Erzählung „Der Sandmann“ von E. T. A. Hoffmann ist die Figur alles andere als ein liebes Kuschelwesen, vielmehr haben wir es mit einem Gruselmonster zu tun:

Das ist ein böser Mann, der kommt zu den Kindern, wenn sie nicht zu Bett gehen wollen, und wirft ihnen Händevoll Sand in die Augen, dass sie blutig zum Kopf herausspringen, die wirft er dann in den Sack und trägt sie in den Halbmond zur Atzung für seine Kinderchen; die sitzen dort im Nest und haben krumme Schnäbel, wie die Eulen, damit picken sie der unartigen Menschenkindlein Augen auf.*

Erst in einigen Liedern der Spätromantik wird der Sandmann ein lebenswürdiger Geselle, so in „Die Blümelein, sie schlafen“ von Wilhelm von Zuccalmaglio (1840), in „Max und der Sandmann“ von Hoffmann von Fallersleben (1842) und weiteren Liedern. Größere Bekanntheit erlangt das Märchen „Ole Lukøie“ des dänischen Dichters Hans Christian Andersen (1842). Wörtlich bedeutet Lukøie soviel wie Augenschließer - und der hatte keinen Sand dabei, sondern süße Milch, die er verspritzte. Außerdem zwei Regenschirme, einer sorgte bei den braven Kindlein für süße Träume, der andere bei den unartigen für „dumme Träume“. Erfreulich war besonders dies:

Es gibt niemanden, der so schöne Geschichten weiß wie Ole Lukøie.**

Schöne Geschichtlein brachte auch „Unser Sandmännchen“ immer mit. Wer kann nicht heute noch schmunzeln über die biedereren, vom Realsozialismus weitgehend verschonten Neckereien zwischen der eitlen Frau Elster und dem alten Zausel Herrn Fuchs! „Unser Sandmännchen“ selbst sprach in seinem Abendgruß kein einziges Wort. Soweit ich mich erinnere, war es immer ein stummer, aber fortschrittsbegeisterter Genosse. Sogar auf dem Mond drehte es seinen Runden mit dem sowjetischen Mondfahrzeug „Lunochod“ - da blieb der Wunsch Vater des Gedankens, denn in Wahrheit gelangte kein russischer Kosmonaut auf den Mond. In der Raumstation „MIR“ soll es die russische Plüschbärin Mischka geehlicht haben.

* aus „Der Sandmann“ von E. T. A. Hoffmann; ** aus „Ole Lukøie“ von Hans Christian Anderson; eine nette Gute-Nacht-Geschichte gibt es auch noch dort >>> www.youtube.com/user/DermitderUkulele



So gegen Abend hin, wenn die Kinder noch so nett am Tisch oder auf ihrem Schemel sitzen, kommt Ole Lukøie. Er kommt sachte die Treppe herauf, denn er geht auf Socken; er macht ganz leise die Türe auf und husch! da spritzt er den Kindern süße Milch in die

Augen hinein, und das so fein, so fein, aber doch immer genug, dass sie die Augen nicht aufhalten und ihn deshalb auch nicht sehen können. Er schleicht sich gerade hinter sie, bläst ihnen sachte in den Nacken, und davon wird es ihnen schwer im Kopf.**

Mit dem 1959 ruckizucki entwickeltem Gesamtkonzept war dem DFF zweifelsfrei ein großer Wurf gelungen. In den Programmen der Westsender tauchten immer mal andere Sandmännlein auf. Gut geschulte Oberkindergärtnerinn der DDR wussten nach der Malstunde, welche Kinder aus linientreuen Fernsehhaushalten kamen. Dennoch: „Unser Sandmännchen“ hat die Wirren der Zeit überlebt. Noch zwei Jahrzehnte nach diversen Abwicklungen im Osten der Republik produziert der RBB gemeinsam mit MDR und NDR neue Folgen. Die Klassiker aus DFF-Zeiten werden gerne wiederholt und mitunter sind Geschichte aus dem Westen dabei.

So wurde, was als Klassenkampf im Kinderzimmer begann, zum ostalgischen Exportschlager. Bleibt noch die Frage nach dem historischen Hintergrund: Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es den Sandmann als „Beruf“. Feinkörniger Sand wurde damals für alles Mögliche benötigt: als Schleifmittel für Dielen und Tische, als Scheuermittel fürs Besteck, man trocknete damit die Tinte auf Schriftstücken, er taugte als Desinfektionsmittel und für vieles mehr. Die Sandmänner besorten sich den Rohstoff an entlegenen Flußläufen, siebten das Feine vom Groben und karrten die Säcke zum nächsten Marktplatz. Auch die Frauen der bettelarmen Sandmänner verdienten sich damit kargen Lebensunterhalt. Sie zogen von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, schnappten dabei gewiss auch Tratsch auf, den sie gegen geringen Aufschlag vielleicht am nächsten Gartentor preisgaben. In einem Volkslied aus dem Vogtland hieß es: **„Dort guckt er schon zum Tor herein, er weiß, wo hübsche Mädchen sein.“** Ein Schürzenjäger war unser aller liebstes Sandmännchen also auch? Pfui! Pfui! Und gute Nacht!

Die Macht des Vergessens

Vom Verlauf der Gedächtnisdiät

von Guido Knopf, Redakteur für Zeitgeschichte

Die Emporkömmlinge aller Zeiten taten immer gut daran, mehr nach vorn als zurück zu blicken. Vorn ist das Licht! Vorn ist die Verheißung. Chauffeur, schwarze Limousine und gutes Salär sei ihnen vergönnt, denn ihr Streben war Mühsal und voller Entbehrungen. Die Fülle der Eindrücke und Informationen, die im Laufe der Jahre in ein ehrgeiziges Politikerleben sickert, kann aber auch Gedächtnisschwund stiften.



Typische Symptome: Die Erinnerlichkeit nimmt proportional mit der Zunahme des Einkommens ab. Besonders gern werden jene Lebensabschnitte ausgeblendet, die nicht mehr ins Bild von Amt und Würde passen. Wozu „erinnerlich“ behalten, dass der Dienst bei den Grenztruppen der NVA was für Überzeugungstäter war! Oder dass Blockflöten zur Kadenschmiede der SED gehörten wie das Salz zum Ei. Und überhaupt: Hat es die DDR überhaupt gegeben?

Der Lauf der Jahre dämmt das Vergangene ein. Ein höheres Amt, eine üppigere Diät, schon ein Händedruck von Mr. President ist wie ein Bad im Meer des Vergessens. Lethe, so nannten die antiken Griechen einen mythologischen Fluss, dessen Wasser jegliche Erinnerlichkeit trübt. Dieser Fluss hat seine Quellen auch zwischen Ostsee und Alpen, er plätschert aus den sanften Hügeln der Lausitz, strömt ahnungslos durchs Elbtal. In Spree-Athen ist er in Stein und Mauer gezwungen, verzweigt sich in Kanälen, an Novembertagen bildet er graue Nebelschwaden, durch Straßen und Gassen ziehend, ersten Sonnenstrahlen fliehend - und nach der Bundestagswahl ist sowieso alles vergessen. **Nur Honeckers Margot blieb erinnerlich, sie gratulierte jüngst zum 60. Jahrestag der DDR.**

Damals vor 20 Jahren

Erinnerliches aus zwei Nächten

von Ralf Riegel, LAUBE-Pförtner

Ich schob schon damals gern Nachtwache. In einem Dresdner Lehrlingswohnheim, als „zivile Bewachungskraft“, wie es amtlich hieß. Es war wohl eher, was man einen „Aussteigerjob“ nannte, dreimal die Woche. Der Lohn (400 Mark in Aluminium) reichte fürs Nötigste. Ich konnte nächtelang lesen, lesen, lesen! Na gut, bis Mitternacht lockten mich die 15- bis 17-jährigen Insassen immer mal wieder aus der Reserve.

Ach ja, und die Mädels waren dabei besonders einfallsreich. Sie wussten: Der Langhaarige lässt sich nicht blicken, so lange niemand quiekt... Also quiekten sie eines Abends im Chor, um ein „besonderes Vorkommnis“ vorzutauschen. In Eile nach dem Rechten schauend, standen sie dann stumm vor mir, ganz ohne jede Verpackung, pure Natur, nach Gottes geistlichen Schöpfungsplänen. Da hieß es „kuhl“ bleiben, jungfräuliches Kichern abwarten, einen passenden Spruch finden.

Die benachbarte Berufsschule bildete für die Lebensmittelbranche aus, Fleisch- und Getränkeindustrie - Traumberufe waren das wohl nicht. Immer wieder heckten die Jungs und Mädels etwas aus, um sowohl sich als auch mir etwas Abwechslung zu bieten. Nicht so in jener Nacht, als die Mauer fiel! Da hockten sie alle im Fernsehraum - und starrten wie gebannt auf die Bilder des DDR-Fernsehens. Denn dort flimmerte das Unfassbare in staunende Augenpaare. Auf dem todessicheren Bauwerk aus Stahlbeton hockten euphorische Mauerstürmer, Jubel ohne Ende, Menschen lagen sich in den Armen, Freudentränen in den Augen - der Anfang vom Ende der Mauer. Unvergesslich! Unbeschreiblich!

Was nun? Alles stehen und liegen lassen - und gleich auf nach Berlin? Zu spät. Um diese Nachtstunde fuhr eh kein Zug. Und meine wilde Backfischhorde konnte ich auch nicht sich selbst überlassen. Statt des Lesens also glotzen, glotzen, glotzen... Ist das wirklich wahr? Ist das nur ein Versehen? Ein außer Kontrolle geratenes Ventil der SED-Bonzen? Gleich am nächsten Morgen ging es zum Neustädter Bahnhof, zwei Stunden später spuckte ein rammelvoller D-Zug seine fröhliche, aus dem Tal der Ahnungsvollen sprudelnde Fracht auf dem Berliner Ostbahnhof aus. Der kürzeste Weg von dort in den Westen führte zum Übergang Warschauer Straße. **Gedrängel beim Grenzposten, noch ein paar Schritte - und plötzlich warst du drüben! In Kleinistanbul zu Kreuzberg.**

Und nun? Wohin? Wohin ohne eine einzige Westmark in der Tasche? Die Westberliner Verkehrsbetriebe hatten für Ossies das Schwarzfahren genehmigt - und kontrollierten sicher auch die Alteingesessenen nicht. Irgendwohin ins Stadtzentrum, zu einer Bank, um - kaum im Westen - gleich erstmal Schlange zu stehen: „Begrüßungsgeld“ abholen, 100 Westmark! Einen Bummel über den „Ku'-Damm“, einen Blick ins „KaDeWe“, Naseplattdrücken an Bücher- und Plattenläden, Erschrecken über die sich von selbst öffnende Glastür eines Zeitungsladens, Sekttrinken mit völlig fremden Menschen. In diesen ersten Stunden des Mauerfalls gab es nur „ein Volk“ - oder was ich damals dafür hielt.

Niemand war vom steten Andrang der Ossies entnervt, noch nicht. Freude und Begeisterung auf allen Wegen. Wiesies umarmten ihre „Brüder und Schwestern von drüben“, Bananenstauden flogen von Lastern, Schokoladetafeln von „Sarotti“ versüßten den Rausch der Freiheit - und machten satt genug, um sich bis spät in die Nacht durch die glitzernden Straßen des Westens zu schlagen. Staunen, Euphorie, Fassungslosigkeit: **„Wahnsinn!!!“ war das Wort des Tages.**

Vor allem wollte ich einen Freund besuchen. Der konnte sich mittels schikanöser Prozedur, genannt „Ausreiseantrag“, bereits ein Jahr zuvor ins Getümmel der großen weiten Welt absetzen. Selbstverständlich ließ auch er sich das Spektakel nicht entgehen - und war unterwegs. Immer wieder, bis spät in der Nacht versuchte ich mein Glück, vergeblich. Adrenalin überflutet, doch mit bleiern Füßen, suchte ich Rast.

Und landete in einer Kneipe - oder was ich damals dafür hielt. Der einzige, große Tisch war besetzt, aber man rückte zusammen und tauschte begeistert die Eindrücke des Tages aus - und wurde prompt mit weiteren versorgt. Im „Westfernsehen“ - oder was ich damals dafür hielt - liefen etwas schlüpfrige Szenen, zunehmend solche, bei denen erst sehr wenig gesprochen, dann um so mehr gestöhnt wird. Na, dachte ich mir, das ist also die Dekadenz des Kapitalismus, wo alles käuflich ist. Eine hübsche junge Frau kroch auf meinen Schoß, für die Jahreszeit war sie eindeutig zu leicht gekleidet.

Wahrscheinlich die Kellnerin, nahm ich an. Und die seien hier eben viel freundlicher, offener, jeden Gast umwerbend, darüber hinaus - wie wohl fast jeder in jener Nacht - in fröhlichster Partylaune. Dann sprach sie mich an: „Hallo Süßer!“ Und schlug mir vor, ich möge sie zu einem Gläschen Sekt einladen. Ich gestand ihr umgehend, mein bisschen Westgeld nicht gleich auf den Kopf schlagen zu wollen.

Das liebeizende Lächeln der vermeintlichen Kellnerin verflüchtigte sich innerhalb einer Sekunde, um - einen Moment später - auf dem Schoß eines anderen Gastes - wie aus dem Nichts wieder aufzutauchen. Endlich wusste ich, was eine flüchtige Bekanntschaft ist - und dass man nicht jedes liebeizende Lächeln für bare Münze nehmen muss. Irgendwie war das nicht ihr Tag, stellte ich fest. Sie zog von einem zum nächsten - gab irgendwann auf, ohne dass dieses liebeizende Lächeln jemals zurückkehrte.

Ich unterhielt mich noch etwas mit anderen Gästen, bemerkte alsbald, dass es in jeder Ecke des Lokals einen dieser Fernseher gab - oder was ich damals dafür hielt. Alle zeigten ein ähnliches Programm. Stutzig machte mich allmählich, dass aus einigen Nebenzimmern immer mal wieder andere Kellnerinnen - oder was ich damals dafür hielt - auftauchten. Irgendwie schwante mir langsam - es war weit nach Mitternacht, dass es sich um ein Etablissement besonderer Art handeln müsse, in das es mich da verschlagen hatte. Nachdem ich hinaus war, traf ich auf der Straße weitere Fräuleins, die mich mit „Hallo Süßer“ grüßten. Ich war damals knackige 30 Lenz jung, doch solch einer Fülle Schmeichelei hatte ich mich bis dahin nie erfreuen dürfen. Es musste was dran sein! Da gingen die Füße gleich um so leichter - und bald war ich in der Straße meines Freundes. Aus einer Hinterhauswohnung fiel Licht ins Dunkel des Hofes, keine Gardine verdeckte die Regale voller Bücher, LPs und CDs. Da könnte es sein. Ich war am Ziel. Wir plauderten bis in die Morgenstunden über die Erlebnisse der letzten 24 Stunden, bei Tee und Keksen.

Wo überall ich mich noch herumgetrieben habe in jener zweiten schlaflosen Nacht, es ist nicht mehr zu rekapitulieren. Irgendwo in der Nähe des Bahnhof Zoo suchte ich am nächsten Vormittag nach einer U-Bahn, die mich wieder gen Osten bringen sollte. Denn endlich wurde ich doch etwas müde. Ich kam an einem Laden vorbei, der von einer Menschentraube verdeckt war, lauter muntere Leute, die wohl gerade erst aus dem Osten eingetroffen waren. Einige waren stumm und hatten dunkle Sonnenbrillen auf. Vielleicht gab es dort etwas gratis. Über dem Eingang stand „Beate Uhse-Shop“.

Ich weiß noch, dass ich mir auf dem Rückweg ein Päckchen Kaffee gekauft hatte - Jakobs Krönung! Wo ich das erste Tässchen Westkaffee dann geschlürft habe, ist mir entfallen, irgendwo am Prenzlauer Berg wahrscheinlich. Ist ja auch egal. Niemals werde ich aber die Mauer vergessen, die armseligen Spitzel in ihren immer gleichen Windjacken und die Soldaten mit Maschinengewehren. **Da bin ich sehr erinnerlich.**

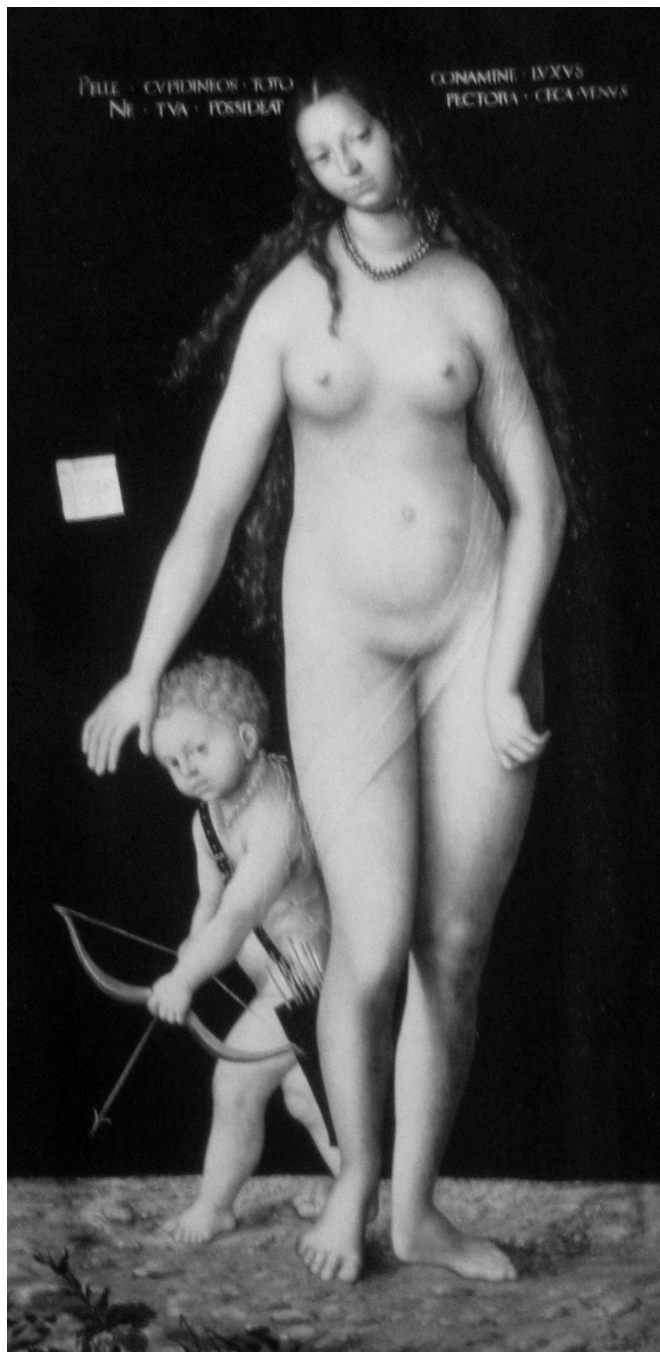
Ansichtssache

Die völlig Nakte

von Liselotte Spitz

Im Jahre 1509, vor genau einem halben Jahrtausend also, entstand zu Wittenberg dieser famose Akt des höfischen Malers Lukas Cranach (der Ältere). Frontale Blöße, nur mit einem hauchdünnen, durchsichtigen Schal „verhüllt“, das war damals, am Ende des Mittelalters, eine skandalträchtige, künstlerische Revolution. Zwar hatten die italienischen Renaissancemaler in Sachen Körperkult schon einiges vorgelegt und auch Cranachs Zeitgenosse Albrecht Dürer war nicht untätig gewesen. Doch dessen Gemälde waren bis dahin noch der christlichen Ikonographie verpflichtet: Adam und Eva im Paradiese, mit knapp platzierten Feigenblättern. Cranach stand in direktem Wettbewerb mit Dürer, wollte dessen Werke übertreffen. Herausgekommen ist die wohl sinnlichste Darstellung der griechisch-römischen Liebesgöttin Venus nebst Sohneemann Cupido, bekannter als Amor oder Eros. Und, mal ganz ehrlich:

Was ist das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa gegen das geheimnislose Nichtlächeln der Aphrodite!



Dagegen, so viel muss ich - die atembraubend anmutige Chef-Redakteuse der LAUBE - gestehen, verblissen sogar meine Reize, deren physische Gestalt Sie, verehrte Leserinnen

und Leser, mit neidischem Blick im Januar-Heft bewundern durften. Mag Dürer der genauere Anatom gewesen sein, Cranach war wohl der Meisterästhet seiner Zeit. Für die brünetten, bis über die Hüften wallenden Locken seiner Venus musste er, als kur-sächsischer Hofmaler von Friedrich dem Weisen, mit Farben nicht geizen. Ölfarben waren damals schon sauteuer. Holzschnitte, wovon sich Reproduktionen drucken ließen, waren damals populärer. Daraus zog auch Dürers Bekanntheit Vorteile. Ölgemälde waren ein Privileg, das eines Geldgebers bedurfte. Als Mäzene traten der Adel, wohlhabendes Bürgertum, sogar der humanistisch gesonnene Klerus auf. Cranach nutzte deren Gunst und lieferte noch einige Liebesgöttinnen und sinnfrohe Nymphen nach. Seiner Debüt-Venus fügte er allerdings eine lateinische Inschrift bei, die vor zügelloser Liebeslust warnt. Möge die Warnung auch im Zeit-

alter digitalisierter Verderbtheit mäßigende Wirkung entfalten - oder aber erschlaffender Phantasie neue Flügel verleihen.

Fernsehfunk

Ballanceakte

von Ralf Riegel, LAUBE-Pförtner

In einer herbstlichen Nachtschicht schlürfte ich auf Betriebskosten durchs weltweite Internet und stolperte über einen Nachrichtenbeitrag des ZDF. Da hieß es, bei hiesigen Kindern hätten in den letzten zehn Jahren die motorischen Fähigkeiten in erschreckendem Maße nachgelassen, so dass es immer mehr Kindern schwer falle, Rad zu fahren. Als Ursache gilt das veränderte Spielverhalten: Nintendo statt Schwimmbad, wenn man es auf einen Punkt bringen wollte.

Besonders ausgeprägt sei das Defizit an Körpergeschick bei Stadtkindern, was in Ermangelung attraktiver Spielplätze plausibel erscheinen mag. Desweiteren Kinder aus zu gut behüteten Verhältnissen, leuchtet auch ein: Jenes häufige „Tu-dies-nicht!“ und „Tu-das-nicht!“ und „Fall-nicht-hin!“... da ist ja das „Ich-trau-mich-nicht“ schon programmiert, bevor des Lebens Wagemut überhaupt erst erwachen kann.

Auch „bei Kindern mit Migrationshintergrund“ sei das Radeln ein schwieriger Ballanceakt. Nun frage ich mich: Was haben unsere pommesverwöhnten Stadtgören, zimperliche Spieß-erwänster und rotznäsige Bälger aus anderer Herren Länder gemeinsam, dass es ihnen solche Mühe schafft, locker in die Pedalen zu treten? Da fällt mir ein: Mein erstes Rad hatte ich, als meine Schuldfreunde schon am Moped rumschraubten. Davor spielte ich Verstecken und Gummitwist mit den Mädels, Federball und Völkerball, auch Fußball in der Hofeinfahrt. Der nächste Glasermeister hatte immer genug zu tun.

Das Fachmagazin **SCHREDDER** stöbert im Auftrag der LAUBE an den Reißwölfen arroganter Verleger und Lektoren - und ermittelt alle zwei Monate die vorzüglichsten Nichterscheinungen, **wegen allgemeinem Leseverdruss jetzt nur noch die „Topp 3“.**

Lachbücher >

Platz 1) Helga Ohrfrosch: *Alle meine Kleider - Nachtopf Verlag Dresden* ~ **Platz 2)** Egon Grenze: *Die Mauerlüge - Knastnotizen Stachelbraut Verlag* ~ **Platz 3)** Hoppel Ferke-ling: *Ich bin dann mal eine Sau Verlag Schweinsobr* ~

< Belletristes

Platz 1) Stephania Leyer: *Bis(s) zum Übergeben Verlag Kotz & Brock* ~ **Platz 2)** Stephania Leyer: *Bis(s) zum Erbrechen Verlag Kotz & Brock* ~ **Platz 3)** Stephania Leyer: *Bis(s) zum Kotzen Verlag Kotz & Brock* ~

BESTELLDIENST

Tel.: 0351 / 205 78 56

Kinder- und Hörbücher
Fach- und Regionalliteratur
Romane - Krimis - Märchen
Buchgutscheine



Meußlitzer Straße 53a
01259 Dresden (Kleinzschachwitz)

Mo - Fr 9 - 12 Uhr
14 - 18 Uhr
Sa 9 - 12 Uhr



Alle meine Kleider - Fluch und Segen politischer Prominenz sind Eintrittskarten in Verlagshäuser. Wie so viele Memoienschreiber unserer Zeit, versucht es auch Erfolglosautorin Helga Ohrfrosch mit dem Umweg über politischer Ämter, ihre Chance auf literarische Beachtung zu steigern. Auf 299 Seiten will sie ihr Wunschvolk wissen, vor allem aber sehen lassen, dass es in der Politik nicht auf Kompetenz ankommt, sondern um den passenden Schick am richtigen Ort zur rechten Zeit. Ihre These: Worte sind Schall und Rauch. Doch das Bild bleibt im kollektiven Gedächtnis der Welt. - Daher enthält ihr Manuskript auch überwiegend ganzseitige Bilder aus ihrer reichhaltigen Garderobe. Bildunterschriften wie „Ich im Hosenanzug bei der Eröffnung einer neuen Kinder-grippe“ oder „Ich im eleganten Freizeitlook bei der Einwei-hung eines Torsos am Laubegaster Ufer“ oder „Ich im rosa Kleid mit Mister President“ unterstreichen ihren Sinn für Sinnlichkeit. Mit dem spannenden Titel ihrer ersten Nichter-scheinung schaffte sie es rechtzeitig vor dem Weihnachtsgeschäft, die Auslagen der Bücherläden vor literarischem Ballaststoff zu bewahren. *Nachtopf Verlag Dresden, 299 Seiten, sehr viele Bilder, wenig Text, limited Edition in rosa Baumwolle gebunden.*

Jubiläumslyrik

von Kerstin Ehrlich, Laubegast

*Fünzig Jahre - fabelhaft
Welche Eleganz und Kraft
Welche kreative Fülle
In der maskulinen Hülle
Wortgewalt und Leidenschaft*

*Was für sphärenhafte Klänge
Schweben über Wiesen, Hänge
Lassen Gänse still verharren
Dunkle Krähen fast erstarren
Innehalten in der Menge*

*Nur die vielen Mauersegler
Werden immer aufgeregter
Tönt der Ukulele Klang
Helles Lachen und Gesang
Und inmitten steht der Regler*

*■■■■, unser Meisterstück
Laubegast ist sein Geschick
Darum gibt es Schokolade
Guter Wein sei nicht zu schade
Trinken wir auf■■■■' Glück!*

Fußnote: Die Redaktion verweist darauf, dass poesievollere Huldigungen von Individuen jeder Art anlassbedingt erwünscht sind, bittet jedoch um Verständnis dafür, dass namentliche Nennungen wegen des glühenden Neides ungehuldigsten Personals zu unterlassen sind, andernfalls geschwärzt werden müssen.

Liebe Tierfreunde, der Verlust eines kleinen vierbeinigen Gesellen ist nicht minder schmerzlich als das Ableben der gemeinen Graugans. Doch während wir deren Gekrächz nicht im geringsten missen, können bell- und miaulose Stunden den Hinterbliebenen von Hund und Katz noch lange Seelenweh bereiten. Setzen daher auch Sie eine Abschiedsanzeige in DIE LAUBE, wenn Sie Ihre Trauer teilen oder mitteilen möchten. Gern sind wir Ihnen auch bei der Vermittlung von Dichtern behilflich, die Ihrem einstigen Gefährten ein Denkmal aus Versen und Reimen setzen. **DIE LAUBE ist nicht nur eine schillernde Brandung der Philanthropie in einem Ozean der Gefühlsheuchelei! Nein, Sie meißelt mit zarteter Hand auch das Gedenken an Ihren treuen Freund, der immer zuhörte, als Sie nichts zu sagen hatten, in das historische Vermächtnis der Welt!**

Trauerlyrik

von Ykswordnaw Rednaxela, Laubegast

*Faul schlich er im Hof umher
Mied der Arbeit Lohn und Ehr'
Auch der hehren Künste Ruhm
War ihm schnurz, er lag nur rum
Ruhte aus sich hinterher*

*Kam ihm aber in die Quer'
Unerwartet irgendwer
Jagte er den Konkurrenten
Artgenossen, Graugans, Enten
Keine ließ sich blicken mehr*

*Denn vom Platze trieb er alle
Scheute nicht des Gegners Kralle
Die ihn traf am rechten Ohr
Bis er dann die Lust verlor
Einst, an jenem Kampfesfalle*

*Mutig stand er seinen Kater
Leckte noch manch Narbenkrater
Fauchte an selbst Großgetier
Blieb der Herrscher im Revier
Keins der Kätzchen rief ihn Vater*

*Nunmehr auch kein Frauchen ruft
Kühner, alter Schmuseschuft!
Bratwurstlieb am Grillgestänge
Liegst nun in des Grabes Enge
Stille schnurrt aus deiner Gruft*

Nach leidlicher Krankheit
fand unser von fast*
allen innig geliebter

Kater Freddie

1991 (Laubegast) - 2009 (Laubegast)

seine in mühsamen Müßiggang
wohlverdiente letzte Ruhe
an schattigem, geheimen Ort.

In immerwährendem Gedenken
Heidrun und Steffen Hartmann
Laubegast, 28. September 2009

* Einschränkungen siehe Trauerlyrik

Einsichten

vom 1. November 1509 +/- 20 Jahre

Es gibt kein anderes Mittel, Schmeicheleien zu vermeiden, als den Menschen beizubringen, dass sie dich nicht beleidigen, wenn sie dir die Wahrheit sagen. Doch wenn dir jeder die Wahrheit sagen darf, so fehlt es dir gegenüber an der Ehrerbietung.

Niccolò Machiavelli

Die Wahrheit war immer nur eine Tochter der Zeit.

Leonardo da Vinci

Die Musik ist die beste Gottesgabe - und dem Satan sehr verhasst.

Martin Luther

Verwegen ist es, das Alte zu verwerfen und Neues an seine Stelle zu setzen, doch warum sollte dies nicht geschehen, wenn es nötig ist.

Paracelsus

Einsichten

vom 1. November 2009 +/- 20 Minuten

Es gibt zwei Arten von Schmeichelei. Der einen verdanken wir die Poesie, der anderen faden Wein, kunterbunt gefärbte Nudeln - und eine Neigung, das eigene Urteilsvermögen geringer zu schätzen als ein abgebranntes Streichholz.

Nicki Spirelli

Jede Wahrheit ist eine fetttriefende Wurst und hat zwei Zipfel.

Leopardo di Caprioletti

Wo Musik ist, tanzen die Engel erst recht ums Fegefeuer.

Martha Luder

Wenn unsere Redakteusen und Redaktioneure verwegen genug sind, den alten Computer zu entsorgen, dann nur weil er bereits nach vier Jahren Dienst völlig im Eimer ist.

Theophrastikus Bombastikus von Hohenheimulus

*Tausend Dank für all die Blümchen
... und des Baren pralle Sümmchen!*



Foto: DIE LAUBE, 2009

Meinungsfreiheit

Resonanz von Leserinnen und Lesern

auserwählt von Liselotte Spitz, Chef-Redakteuse

Unser letztes Föhjetong mit dem Titel „Wenn Senfeimer reden könnten“ erregte nicht nur im Laubedorf helles Aufsehen. Auch im fernen Dresdner Rathaus schlug die Septober-LAUBE wie ein Blitz ein. Dass dieser Blitz bei der Oberbürgermeisterin bleibende Eindrücke hinterlassen könnte, wage ich zu bezweifeln, da sie - heute hier, morgen da - viel zu sehr mit Händeschütteln beschäftigt sein wird, um Volkes Stimme zu achten. Sehr erfreulich ist in jedem Fall, dass sich inzwischen die Stimmen mehren, die vor jeglicher Planung in Sachen Mauerbau am Laubegaster Ufer die Mitsprache der unmittelbar betroffenen Anwohner fordern. Den neuesten Stand der Dinge gibt es nach wie vor unter >>> www.mauerzoff.de



Und was damals wirklich geschah, wer zu wem was sagte, das zeigt Ihnen das einzigartige **LAUBE TV** auf seinem Youtube-Kanal: www.youtube.com/user/LaubeTV

Schusseligkeit

Selbstkritik

verfasst von Georg Schussel, Korrektur-Redakteur

Trotz aller Achtsamkeit schlug Herr Schusselig im letzten Heft wieder voll zu - sogar schon in den Überschriften. Bei „Unrnengängen“ war eins der fünf „n“ zu viel des Guten. Dafür fehlte in der „Herbstanprache“ ein „s“. Peinlich wird es bei grammatikalisch relevanten Stellen wie in „... meinen Chef ins Gewissen redete“. Den Akkusativ, der da dem Dativ ein Bein stellte, darf man aber dennoch als Schusselfehler abtun. Denn der kleine Unterschied (n/m) befindet sich auf der Tastatur direkt nebeneinander. **Da muss ich meinen Chef gleich mal eins auf den seine finger geben.** Die Redaktion bittet um Nachsicht - und gelobt erneut Besserung!

Zeitvertreib

Ausgewählte Termine

auserwählt von Ilsebill Mückenstich, Oberputzfrau

1. Dezember: Auch in diesem Jahr gibt es wieder den **Lebendigen Adventskalender**. Was dann wann und wo zu erwarten ist - oder kurzfristig wieder abgesagt wird, entnehmen man >>> www.laubegaster-gemeinschaft.de

6. Dezember, 17 Uhr: Laubegaster Lichterfest zum Nikolausabend - weitere Infos >>> letzte Seite

12. und 13. Dezember, ab 14 Uhr: Der kleinste Weihnachtsmarkt der Welt - bestimmt wieder mit „Honkytonk Wummen“ und anderen gitarrelastigen Klassikern vom Rockbalkon, vermutlich aber auch mit der angesagtesten Neuformation: Torpedo Laubegast.

21. Dezember, 19 Uhr: Zur Wintersonnenwende längst schon eine schöne Tradition: **Die Petersburger Bläser** plus Glühwein und Knabbergebäcks am Galleriestall.

31. Dezember. Das Personal der LAUBE begibt sich zum diesjährigen Silvesterabend auf **Betriebsausflug**, um sein höchst sensibles Gehör zu schonen und dem Böllergestank des Elbtales zu entkommen. Welches abgeschiedene Örtchen hierfür erkoren, ist noch streng geheim. Vielleicht wird es später verraten.

Yoga ~ Reiki ~ Meditation



KLEINES KURHAUS
ZENTRUM FÜR GANZHEITLICHE GESUNDHEIT

Hosterwitzer Str. 2, 01259 Dresden
Telefon: 0351 / 213 95 60
www.kleines-kurhaus.de



Gitarren, E-Pianos, Noten, Ukulelen sowieso!
Und vieles mehr gibt's immer günstig im

MUSIKHAUS
Neustadt

Görlitzer Str. 2 / Ecke Louisenstr., (ehem. Meinel)
01099 Dresden, Tel. 804 39 25 ~ www.2pim.de

Atelier

Martina Schulz

Grafik
Keramik
Freie Bilder
Papier-Design
Interieur
Kurse
Workshops

Fährstraße 18, 01279 Dresden

www.atelier-martinaschulz.de



Raumausstattung
R.O. Müller

Laubegaster Ufer 21, 01279 Dresden, Tel. 0351 / 256 10 60

Malzeit

ZEICHNEN ~ MALEN ~ DRUCKEN
Unterricht für Kinder und Erwachsene



www.malzeit.info

gabriele loßnitzer
gunther bartel



Atelier - Galerie "Am Rennberg" - 01762 Schönfeld
Telefon 03 50 52 - 2 05 73

WENN GEWORBEN WERDEN MUSS – DIE ADRESSE: GRAFIK PLUS !
Stephensonstraße 20 · 01257 Dresden · www.grafik-plus-dresden.de

Digitaldruck und Kopie
gewerbliche und private Drucksachen für jeden Anlass
Grafikund Layout



Webdesign
Beschriftung

Tel.: 0351 8626466
Fax: 0351 8626469
D2: 0162 7027449
info@grafik-plus-dresden.de

Reden Sie mal mit einem Genossenschaftler

der Krawatten hat,
aber nicht braucht,
wenn es um Fragen
wie diese geht:

Wohnen ohne Mietsteigerung?
20 Prozent von Ihrer Miete zurück?
Schuldenfrei bauen oder kaufen?
Finanzierung ohne Zinserhöhung?

Ulrich Hawelka - Versicherungsmakler
Fritz-Schreiber-Str. 20, 01259 Dresden

Tel. 0351/3109337
ulrich.hawelka@finanzprofil.de



PENSION & GASTSTÄTTE

Zwei Gesellschaftsräume
für 20/40 Personen

Inh. Jochen Hesse
Fährstraße 20, 01279 Dresden
Tel.: 0351 / 257 18 42

Inspektion - Reparatur - Autohandel

Öffnungszeiten
Mo.-Do. 7-17 Uhr
Freitag 7-16 Uhr



AUTOMEISTER Strubelt
Österreichischer Str. 63
01279 Dresden

Telefon: 0351 / 259 11 67
Telefax: 0351 / 216 87 84
www.automeister-strubelt.de



Altlaubegast 5 01279 Dresden
tel.: 0351 / 251 34 25
www.zum-geruecht.de

LOMBAGINE

Anke Thomas
BIOBALANCE-Fachberatung

Iglauer Straße 1
01279 Dresden

Tel. 0351 / 320 85 98
0179 - 124 40 81

www.lombagine.com/34031

Laubegaster Lichterfest

zum
Nikolausabend



Foto: Stephan Helmert, 2007

In diesem Jahr kommt der Nikolaus bereits zum dritten Mal ans Laubegaster Ufer, um sich von Klein und Groß etwas vorweihnachtlichen Zeitvertreib bieten zu lassen. Zur Belohnung für Gedichte, liebliche Sangesvorträge, geflötete, getrötete Ständchen bringt er gewiss wieder viele Süßigkeiten in seinem großen Sack mit. **Es wird sogar gemunkelt, er verschenke noch sechs der auf Seite 3 abgebildeten neuen, derzeit fast überall in Laubegast erhältlichen Hörscheiben... Eujeujeu!**

Auf seine Rute kann er leider auch dieses Jahr noch nicht gänzlich verzichten. Gebrauch davon wird er sicher nur bei ganz widerspenstigen Nervensägen machen - oder bei Oberbürgermeisterinnen. Möge all zu garstiges Weibervolk besser gleich zuhause bleiben!

*Sonntagabend, wird orakelt
Sei es wieder mal so weit
Da wär' Sing- und Lichterzeit
Nah beim Hause mit der Uke
Öffnet sich des Frohsinn Luke
Reißig, trocken, Holz, entnagelt
Äste, von der Axt entzweit
Bretter, kurze, dünne Scheit
Wie es jung und Alt erfreit
Schon zum Feuer aufgereiht
Ob es stürmt dann oder hagelt
Nieselt, pieselt oder schneit
Gegen fünfe ist's soweit!
Reich an Gaben steht bereit
Nikolaus im roten Kleid*

Verlag DIE LAUBE

Hrsg. Alexander Wandrowsky
Laubegaster Ufer 27
01279 Laubegast

Auch dieses Heft wurde von den
hinlänglich bekannten Redakteuren
und Redaktionsneuren verzapft >>>



www.dielaube.net

Lesen Sie im nächsten Heft:

**Schönrederei: Die Neujahrsansprache ~
Aller guten Dinge: Ein Rückblick auf drei
Jahrgänge DIE LAUBE ~ Plauderei mit dem
Illustrator ~ und wer weiß was noch ~**